

Rühmen, das ists! Ein zum Rühmen Besteller,
ging er hervor wie das Erz aus des Steins
Schweigen. Sein Herz, o vergängliche Kelter
eines den Menschen unendlichen Weins.

Nie versagt ihm die Stimme am Staube,
wenn ihn das göttliche Beispiel ergreift.
Alles wird Weinberg, alles wird Traube,
in seinem fühlenden Süden gereift.

Nicht in den Gräften der Könige Moder
straft ihm die Rühmung lügen, oder
daß von den Göttern ein Schatten fällt.

Er ist einer der bleibenden Boten,
der noch weit in die Türen der Toten
Schalen mit rühmlichen Früchten hält.

Rainer Maria Rilke: Sonette an Orpheus

Verehrte Leser!

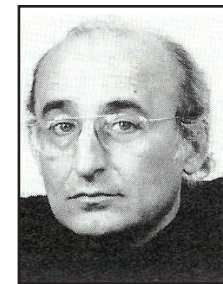
Ich, ein Lernender in Sachen Lyrik, erlaube mir, Sie teilhaben zu lassen an den Gesprächen, die ich mit dem berühmten Dichter Wolf Banitzki über einen längeren Zeitraum führte. Ich hatte ihn gebeten, mich in Sachen Lyrik zu unterrichten, und da die Art seiner Unterweisungen sehr originell und überaus lehrreich war, habe ich sie mit dem Einverständnis Herrn Banitzkis aufgezeichnet. Ich muss allerdings darauf hinweisen, dass Herr Banitzki einige Eigenarten hat, von denen Sie sich allerdings nicht beeinträchtigen lassen sollten. Hier nun die erste einführende Lektion zum Thema „Der Dichter“.

ICH: Herr Banitzki, ich schreibe seit einigen Jahren Gedichte, und Sie haben mir einmal bestätigt, dass ich durchaus Talent habe. Wären Sie also so gut, mich die Dichtkunst zu lehren?

BANITZKI: Nein!

ICH: Verstehe ich recht ..., Sie wollen nicht?

BANITZKI: Nein, Sie verstehen nicht. Ich kann Sie das Dichten nicht lehren. Entweder sind Sie ein Dichter oder nicht. Lassen Sie es mich mit Galileo Galilei, dessen Namen Sie vermutlich kennen, sagen: „Du kannst einen Menschen nichts lehren; du kannst ihm nur helfen, es in sich selbst zu finden.“ Wobei kann ich Ihnen helfen? Ich kann Ihnen helfen, kritikfähig zu werden



Friedrich Gulda

in Sachen Kunst. Mein Freund Friedrich Gulda, ein bemerkenswerter Pianist, Sie werden ihn wohl nicht kennen, sagte kurz vor seinem Tode über sein Leben resümierend: „Ich weiß, wann ich es mit guter Musik zu tun habe.“ Das ist das Höchste, was Sie erreichen können. Erst ein Höchstmaß an Kritikfähigkeit versetzt Sie in den Stand, gute Gedichte zu schreiben. Dann erst können Sie erkennen, ob Sie etwas Gutes geschaffen haben oder nicht. Ich kann Sie einiges über Literaturgeschichte und Kunst an sich lehren, wobei ich in erster Linie die Lyrik und ihre Formen meine. Das ist wichtig,

1. Lektion - Der Dichter

weil Sie sich als Schreiber als Bestandteil einer Tradition verstehen müssen. Und ich kann Ihnen helfen, sich selbst als Künstler zu verstehen. Dazu ist es wichtig, dass Sie andere Künstlerpersönlichkeiten, und sei es nur unter theoretischem Aspekt, kennen lernen, um sich selbst positionieren zu können. Ich werde Sie darüber hinaus mit wichtigen Mitteln des dichterischen Arbeitens vertraut machen, die Ihnen helfen können, Ihre ureigene Sprache zu finden. Können Sie mir folgen?

ICH: Ich glaube schon. Aber es gibt eine Vielzahl von Schulen, die in ihren Programmen den Teilnehmern versprechen, sie zu Dichtern auszubilden.

BANITZKI: Alles nur Beutelschneiderei, leere Versprechungen.

ICH: Und die Schulen des so genannten „kreativen Schreibens“?

BANITZKI: Sie sind ja dümmer, als ich es mir vorstellen kann. Gehen Sie nur hin und lassen Sie sich gegen Geld beschäftigen. Vielleicht kriegen Sie am Ende ja einen Artikel für die „Bunte“ zuwege. Aber glauben Sie nicht, Sie hätten dann Literatur geschaffen. Nennen Sie mir einen Dichter, der in so einer Schule ausgebildet wurde.

ICH: Hm ... Mir fällt keiner ein.

BANITZKI: Hätte mich auch gewundert. Wenn Sie vorhaben, was Sie vorgeben vorzuhaben, dann sollten Sie sich darauf beschränken, von mir zu lernen, was ich über Lyrik und über künstlerisches Schaffen weiß. Dann, wenn Sie wirklich was drauf haben, können Sie Ihren Genius entfalten und schreiben, was kein Mensch vor Ihnen schrieb. Das ist ein gangbarer Weg. Ist das klar? ... Gibt es in diesem Etablissement nichts zu trinken?

(Eine Flasche Rotwein, die ich von meiner Tante Elfriede zum Geburtstag geschenkt bekam – € 17,95 – wird entkorkt und Banitzki leert das erste Glas mit einem Zug.)

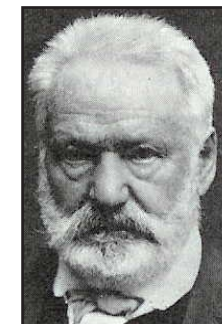
ICH: Zum Wohl ...!

1. Lektion - Der Dichter

BANITZKI: Was ist denn eigentlich ein Dichter? Diese Frage hat bisher niemand wirklich schlüssig zu beantworten vermocht.

Ich sag's mal mit Victor Hugo, dessen Namen Sie vermutlich schon einmal gehört haben: „Der Dichter ist eine Welt, eingeschlossen in einen Menschen.“ Lassen Sie das mal auf sich wirken und versuchen Sie, es zu verstehen. Und noch etwas, Dichten ist lebensgefährlich! Vorausgesetzt, Sie betreiben es konsequent, denn Sie werden tief in sich selbst vordringen müssen, um die Schätze zu heben, und Sie werden Seiten an sich wahrnehmen, die Sie erschauern lassen. Dieses Thema werden wir näher beleuchten, wenn wir über das „lyrische Ich“ sprechen, denn als Künstler führen Sie ein Leben in Schizophrenie; das meine ich weniger im pathologischen Sinn als vielmehr in dem Sinn, dass Sie Wanderer zwischen den Welten der Realität und der poetischen Realität sind. Das werden wir später ebenfalls noch eingehend untersuchen. In Ihnen steckt ein Alltagsmensch, der sich kaum von Otto Normalverbraucher unterscheidet, und in Ihnen steckt das künstlerische Subjekt, das sich in den Werken manifestiert. Unter bestimmten Umständen werden Sie gezwungen sein, zwischen diesen beiden Existenzen zu wandern und das, mein Lieber, kann Ihnen einige Höllen bereiten. Und wie auch nicht, denn jede Ihrer Arbeiten sollte horizont-erweiternd sein.

Abgesehen davon ist der Beruf des Dichters kein wirklich sicherer Broterwerb, es sei denn, Sie schlafen gern an der Isar unter einer Brücke, was ich mir zumindest im Winter ungemütlich vorstelle. Je besser Sie in Ihrer Dichtkunst sind, umso schwieriger ist es, von der Arbeit zu leben. Warum? Weil, wenn Sie gut sind – und das bedeutet, Ihre Arbeit ist visionär –, Sie den Zeitgeschmack überwinden, und alles Neue hat es bekanntlich schwer, sich durchzusetzen. Was natürlich andererseits nicht heißt, dass Sie gut leben, wenn Sie schlecht sind. Leider versuchen die Verlage sich am Geschmack der Massen zu orientieren, was Verkaufszahlen garantiert, und das ist nun einmal Mittelmaß. Wenn Sie sich zum König der Mittelmäßigen erheben können, dann verdienen Sie sich dumm und dusselig. Darauf können Sie einen ... lassen wir das.



Viktor Hugo

1. Lektion - Der Dichter

ICH: Aber Sie scheinen doch recht gut zu leben von Ihrer Dichtung. Bedeutet das, Sie bedienen das Mittelmaß?

BANITZKI: Nun werden Sie mal nicht frech! Ich habe 30 Jahre gebraucht, um mich durchzusetzen, und wissen Sie, warum ich mich durchsetzen konnte? ... Weil ich mir treu geblieben bin, was jedoch nicht heißt, dass ich nicht auch gelernt, mich nicht weiter entwickelt hätte. Täglich habe ich gelernt, habe unentwegt gelesen wie Rimbaud, seinen Namen haben Sie wohl schon mal gehört, der seine Lektüre sogar aufs Klo mitnahm, habe das Leben studiert und intensiv gelebt, jetzt schenken Sie doch mal nach. Was macht einen Künstler aus? Ich sag's Ihnen. Es ist die Sicht auf die Dinge, die Perspektive, von der aus er das Leben betrachtet. Das wird ein wichtiges Thema in der Zukunft sein. Um es auf den Punkt zu bringen, schreiben Sie nur, was nur Sie schreiben können und andere nicht. Sie sind einzigartig, ... zumindest sollten Sie es als Künstler sein, und das muss sich in Ihrer Arbeit widerspiegeln.

ICH: Wann weiß ich denn nun, dass ich reif bin für ein Gedicht?

BANITZKI: Das spüren Sie deutlich, wenn es dann so weit ist. Es bedrängt Sie, zwingt Sie geradezu.

ICH: Es drängt mich oft zum Schreiben, doch es will dann nicht gelingen.



Henri Matisse, *La Serpentine*

BANITZKI: Als Künstler müssen Sie sich berühren lassen und dennoch den Abstand wahren können, um das Problem wirklich erfassen zu können. Sie müssen lernen, ehe Sie die Feder in die Hand nehmen, Ihre eigene Befindlichkeit schöpferisch zu überwinden. Stéphane Mallarmé und Henri Matisse, letzterer war schon ein erstaunlicher Typ, hatte sogar einen Taubenschlag in seinem Wohnzimmer im Regina in Nizza, – die Namen haben Sie ja vielleicht schon mal gehört –, also die haben mal beim Kaffee zusammen

1. Lektion - Der Dichter

geessen, und Matisse erklärte Mallarmé, die Farben seiner Bilder seien unmittelbarer Ausdruck seines Gefühls. Mallarmé hat darauf erwidert, Dichtung werde nicht aus Gefühlen, sondern aus Worten gemacht. ... Ist vielleicht nicht das beste Beispiel, Mallarmé zu zitieren, denn der schrieb aus dem Intellekt heraus und nicht aus einer Inspiration, was meiner Schreibweise und Auffassung widerspricht, doch seine Aussage ist unbestritten richtig. Darüber sollten Sie unbedingt einmal nachdenken. Das ist sehr wichtig, denn viele Schreiberlinge gehen immer dann ans Werk, wenn sie übervoll mit Gefühlen schwanger gehen, und, das liegt doch auf der Hand, heraus kommt Gefühlswaberei. Sie müssen, ehe Sie den Stift in die Hand nehmen, lernen, diese Gefühle zu verarbeiten und Abstand zu gewinnen. Schreiben bedarf eines klaren Kopfes. Übrigens, der Wein ist wirklich gut.

ICH: Ist es nicht angesichts der Leistungen der großen Dichter sehr deprimierend, wenn man schreibt und schreibt und stets das Gefühl hat, es gelingt einem nichts wirklich?

BANITZKI: Blödsinn, lassen Sie sich doch nicht ins Bockshorn jagen. Der Bann, seine Eltern gaben ihm den Vornamen Gottfried, wer weiß warum, schrieb einmal sinngemäß, dass selbst die größten Dichter kaum mehr als fünf oder sechs vollkommene Werke hinterlassen haben. Ich stimme ihm im Wesentlichen zu.

ICH: Im Wesentlichen?

BANITZKI: Selbstverständlich habe ich da in Bezug auf meine eigene Person etwas differenziertere Vorstellungen.

(Hier grinst Banitzki süffisant und ich bin mir nicht sicher, ob er mich auf den Arm nimmt.)

Ein Großteil Ihres dichterischen Schaffens ist nur Übung, Vorbereitung auf das absolute, das genialische Werk, das dann dazu angetan ist, Sie zu überdauern. Das ist vielleicht sehr ernüchternd, doch es ist nun mal so. Bann hat einmal ein ganz akzeptables Gedicht über das Dichten geschrieben, welches ich eigentlich im Kopf haben sollte.

(Banitzkis Gesichtsausdruck wird zärtlich enthemmt und er starrt einen Augenblick in die Ferne.)

1. Lektion - Der Dichter

Gedicht

Und was bedeuten diese Zwänge,
halb Bild, halb Wort und halb Kalkül,
was ist in dir, woher die Dränge
aus stillem trauerndem Gefühl?

Es strömt dir aus dem Nichts zusammen,
aus einzelner, aus Potpourri,
dort nimmst du Asche, dort die Flammen,
du streust und löschst und hütetest sie.

Du weißt, du kannst nicht alles fassen,
umgrenze es, den grünen Zaun
um dies und das, du bleibst gelassen,
doch auch gebannt im Mißvertraun.

So Tag und Nacht bist du am Zuge,
auch sonntags meißelst du dich ein
und klopfst das Silber in die Fuge,
dann läßt du es – es ist: das Sein.

(Ich bin beeindruckt von Banitzkis Vortragskunst, während er seiner eigenen Stimme wohlwollend nachlauscht.)

„Und klopfst das Silber in die Fuge“ – eine geniale Metapher. Metapher ist übrigens das wichtigste bildhafte Stilmittel, das wir noch sehr eingehend behandeln werden, ebenso wie die sprachlichen Stilmittel.

ICH: Sie bombardieren mich mit einer Vielzahl von Namen, von denen einige gar keinen Dichtern gehören. Ist das nicht zu ziel- und planlos?

BANITZKI: Sie sind vielleicht naiv. Glauben Sie denn, der Beruf des Dichters ließe sich mit einem Handwerksberuf vergleichen, in dem Sie nur auf Ihre Innungsgenossen zu schauen brauchten, um voranzukommen? Als Dichter sind Sie gleichsam Philosoph, künstlerischer Philosoph, wenn Sie so wollen, und als solcher dürfen sich Ihre Wahrnehmungen nicht nur auf

1. Lektion - Der Dichter

die Literatur beschränken. Wie wollen Sie zu einer originellen Sicht gelangen, wenn Sie sich nur in literarischen Kategorien bewegen. Sie müssen alles wahrnehmen, wenn Sie zu Themen kommen wollen, die die Menschen auch erreichen.

ICH: Was verstehen Sie unter einer originellen Sicht?

BANITZKI: Das wird noch ein mehr als abendfüllendes Thema werden für uns. Ich spare mir das für später auf. Doch ich will Ihnen ein Beispiel geben, was es heißt, die Dinge von einer besonderen Warte aus zu betrachten. Bert Brecht, kennen Sie ja vielleicht, schrieb einmal: „Ein armer Idiot ist ein Idiot, ein reicher Idiot ist reich.“ ... Vielleicht gelingt es Ihnen, dahinter zu steigen, dass hier zwei Realitäten nebeneinander stehen, eine objektive und eine subjektive Realität, und die Sicht Brechts hat beide deutlich gemacht. Das macht das Genie eines Künstlers aus, sich über die Dinge erheben zu können und aus der erhöhten Perspektive das ganze Wesen zu erfassen. Nichts anderes machen Philosophen, nur bedienen sie sich bei der Niederlegung ihrer Gedanken keiner künstlerischen Mittel ... in der Regel jedenfalls nicht.

ICH: Bei den Ausnahmen denken Sie vermutlich an sich selbst.

BANITZKI: Nein, Sie Klugscheißer, ich denke z.B. an Nietzsche, falls Ihnen der Name was sagt. Der war ein genialischer Denker und Künstler zugleich.

(Seine Worte waren gelassen und gar nicht vorwurfsvoll, als hätte ihn meine Entgleisung nicht erreicht.)



Friedrich Nietzsche

ICH (*kleinlaut*): Sie sprechen immer wieder über genialisches Schreiben und lehnen, wenn ich Sie recht verstehe, das so genannte kreative Schreiben ab. Glauben Sie denn wirklich, ein Genius wie Hölderlin hätte im heutigen Kulturbetrieb eine Chance?

1. Lektion - Der Dichter

BANITZKI: Hölderlin würde vermutlich auf dem Fruchthof Kisten schleppen. (*Banitzki sinniert lange.*)

Nein, das würde er nicht machen, denn Hölderlin war ein Dichter mit Totalitätsanspruch. Er hat sich als ein Hohepriester der Literatur begriffen. Aber um Ihnen noch einmal klar zu machen, worin der Unterschied besteht, wir leben in einer Fastfoodgesellschaft – ein widerlicher Begriff, aber zutreffend. Mit Hölderlin beschäftigt sich heute niemand mehr, weil er einfach zu anstrengend und zeitraubend ist. Wissen Sie eigentlich, dass schon Goethe und Schiller sich bis auf die Knochen blamiert haben, weil sie Hölderlin verlacht haben. Heute will die Gesellschaft massenhaft Texte, um die Medien zu bedienen, darin sind Gedichte durchaus eingeschlossen. Die müssen schnell und leicht zu rezipieren sein wie die Bildzeitung. Die Menschen haben heute kaum noch Zeit und Muße – Muße, übrigens ein Begriff, über den Sie sich bei Aristoteles einmal kundig machen sollten –, sich mit Dichtung auseinander zu setzen, und darum gibt es Schulen, die Ihnen beibringen, wie Sie solche Texte verfassen können. Das nennt sich dann kreatives Schreiben. Im günstigsten Fall verspricht man Ihnen Erlösung von Ihren psychischen Leiden, was dann wohl als therapeutisches Schreiben zu verstehen ist. Aber diese Texte sind auch nur Fastfood und darum zu vermeiden, wenn Sie einen ernsthaften Anspruch haben. Jeder Dichter sollte den Drang verspüren, sich selbst und natürlich seine Gedankenwelt als etwas Besonderes zu manifestieren. Was versteht man denn heute unter Kreativität? Nicht selten ist es ein Feigenblatt für Leute, die ihre Langeweile mit Tätigkeiten töten, deren Inhalte doch recht fragwürdig sind. Schauen Sie mal in die Programme, die angeboten werden. Da steht neben kreativem Kochen, kreativer Heimverschönerung, kreativem Basteln in indianischen Handwerkskünsten das kreative Dichten. Finden Sie das angemessen? Sehen Sie diese Tätigkeiten auf einer Anspruchsebene? Ich nicht, verdammt noch mal. Kunst ist die höchste kulturelle Errungenschaft des Menschen. (*Banitzki stürzt ein weiteres Glas Rotwein herunter und schweigt düster.*)

ICH: Nun ja, ... worauf kommt es denn nun wirklich an. Was macht einen Dichter aus?

BANITZKI: Das ist nicht mit einem Satz zu beantworten. Das Wichtigste ist aber, dass Sie etwas zu sagen haben, und zwar etwas, was vielleicht

1. Lektion - Der Dichter

nicht für alle Leute neu ist, was für sie aber eine Aussage beinhaltet, zu der sie selbst nicht fähig waren. Und Sie müssen noch eine Form finden für das, was Sie sagen wollen. Mehr braucht's nicht. (*Banitzki kichert glucksend in sich hinein.*) Ein Theatermann hat mir einmal gesagt, als wir über die Inhaltslosigkeit einiger Theaterstücke sprachen: „Wo keine Weltbilder da sind, können auch keine Bühnenbilder entstehen.“ Das können Sie auf alle Kunst übertragen. „Wo keine Weltbilder sind, können auch keine lyrischen Bilder entstehen!“ Und denken Sie immer daran, „Gedanken sind Handlungen“. Das sagte Nietzsche. Sie haben als Dichter folglich auch eine große Verantwortung, der Sie sich spätestens dann nicht mehr entziehen können, wenn Ihre Werke gedruckt sind.

ICH: Ich bin 22 Jahre alt. Bedeutet das, dass ich gar keine Voraussetzungen zum Schreiben habe?

BANITZKI: Blödsinn, Sie reden, wie Sie's verstehen. Büchner war 21, als er seinen „Hessischen Landboten“ schrieb. Georg Büchner? Kennen Sie wohl vom Namen her.

Und Samuel Beckett, haben Sie vielleicht auch schon mal gehört, er bekam den Nobelpreis, hatte, als er zu schreiben begann, auch noch nichts zu sagen. Sie müssen nicht unbedingt leben wie Jack London. Von diesem, zumindest literarisch, überbewerteten Kerl haben Sie auch schon mal gehört, oder? Wichtig ist, dass Sie sich aufrichtig, konsequent und tiefgründig mit dem auseinander setzen, was Ihnen begegnet. Das ist doch keine Frage des Alters. Vielmehr ist es eine Bereitschaft, auch Schmerzen erleiden zu können, die Dinge wirklich an sich heranzulassen, um sich dann dichterisch darüber erheben zu können. Aber Vorsicht, ich erwähnte es bereits, Schreiben ist lebensgefährlich. Es kann Ihnen passieren, dass Sie an den Themen verbrennen. Schauen Sie sich Mozart an, Wolfgang Amadeus, von dem haben Sie bestimmt gehört. Der ist an seiner Musik verbrannt. Der kleine Kerl hat zu Lebzeiten mehr geschrieben, als ein Kopist in der gleichen Zeit kopieren könnte. Ein Phänomen, sage ich Ihnen. Aber darüber rede ich mit Ihnen, wenn das Thema „schöpferischer Einfall“ zur Sprache kommt.



Georg Büchner

1. Lektion - Der Dichter

Ich werfe einmal das veraltete Wort „Hingabe“ ein. Hingeben müssen Sie sich, dem Schreiben und dem Thema.

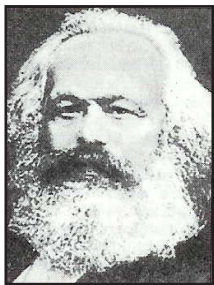
ICH: Mit welchen Attributen würden Sie einen Dichter belegen?

BANITZKI: Das ist nicht einfach, denn wenn Sie sich die ganzen Großkopften der Literatur anschauen, waren die doch z.T. sehr unterschiedlich in ihren Charakteren. Aber wenn ich zwei Attribute favorisieren sollte, dann würde ich „konsequent“ und „radikal“ nennen. Diese Attribute vereinen wohl die meisten guten Dichter. Schenken Sie doch noch einmal nach. Der Wein ist gut, den sollten Sie immer im Hause haben. *(Ich denke an den Preis, während Banitzki den Wein geräuschvoll durch die gelben Zähne zieht.)*

ICH: Gehe ich fehl in der Annahme, dass Sie mir nie empfehlen würden zu schreiben oder es gar bleiben zu lassen?

BANITZKI *(Sein Gesicht verzieht sich zu einem unverschämten Grinsen.):* Mir scheint, Sie beginnen zu begreifen. Es ist in der Tat nicht die Frage, soll und kann ich schreiben, sondern: Muss ich schreiben? Oder kann ich es lassen? Wenn Sie nicht schreiben müssen, dann lassen Sie es lieber und denken dabei an die Bäume, die nicht gefällt werden müssen, um das Papier herzustellen, das Sie dann mit schwitzigen Fingern voll kritzeln.

ICH: Mir scheint, Ihre Ratschläge sind eher kontraproduktiv.



Karl Marx

BANITZKI: Mir scheint, gehe ich fehl in der Annahme ... Reden Sie doch nicht geschwollen! Ich will Ihnen nichts vormachen. *(Er lächelt süffisant.)* Die Dichtung ist eine ernsthafte Sache, auf die Sie sich nur einlassen sollten, wenn Sie es wirklich müssen. Wenn Sie mit mir zusammenarbeiten wollen, dann müssen Sie einiges wegstecken können, denn ich pflege zu sagen, was ich denke und für richtig halte. Ich werde Sie eine Menge lehren können, ebenso, wie Sie mich einiges lehren werden, denn der Lehrende ist zugleich immer auch ein Lernender. Das hat immerhin Karl Marx, der alte Schwesternöter,

1. Lektion - Der Dichter

gesagt. Schon mal gehört den Namen? Der ist ein wenig aus der Mode gekommen. Schade, denn der hatte einen Geist wie ein Terrier, so scharf. Wenn ich sage, auch ich bin ein Lernender, ändert das nichts an unserer Abmachung. Sie zahlen das Honorar an mich, ist das klar?

ICH: Ja, natürlich. Also Sie meinen ein Dichter sollte konsequent und radikal sein ...

BANITZKI: Richtig und deshalb sollten Sie alle Floskeln beiseite lassen und natürlich, Sie selbst sein, aufrichtig und wahrhaftig. Sehen Sie, der Mensch wird doch als normal und natürlich angesehen, wenn er sich von den Menschen seiner Umgebung nicht unterscheidet. Als Dichter sollten Sie sich unterscheiden, denn die Poesie des heutigen Lebens „wird nur in mathematischen, physikalischen und chemischen Begriffen ausgedrückt. Der Dichter ist ein Paria, eine Anomalie!“ Das ist nicht von mir, sondern von Henry Miller. Es mag ein wenig überzogen klingen, ist im Kern aber wahr.

Also, versuchen Sie mir nichts vorzumachen, lassen Sie heraus, was in Ihnen steckt und was über die Banalität des Heute hinausgeht, dann werden wir uns verstehen. Ich weiß nicht, ob Ihnen das Gespräch etwas gebracht hat, doch Sie werden verstehen, dass wir uns vor einem „weiten Feld“ befinden, um es mit Fontane zu sagen, den Sie vermutlich nicht kennen. Und mit diesem Gespräch haben wir die erste Furche gezogen, um das Feld zu bestellen. Ich will es einmal metaphorisch sagen, wir haben noch viel urbar zu machen, ehe die Saat eingebracht werden kann. Geduld müssen Sie dabei schon haben in der Kunst. Es ist eine Grundtugend jedes Künstlers, Geduld ... Nebenbei, es gibt nichts Wundervolleres als die Kunst, und wenn Ihnen das Leben bis hier steht, *(Er streicht mit dem Finger über die Unterlippe.)*, dann finden Sie in der Kunst die Erlösung. Das zumindest kann ich Ihnen versprechen, wenn Sie nicht die Sensibilität eines Krustentieres haben ...

(Sein Blick schweift in die Ferne, und das Gespräch findet ein jähes Ende, denn Banitzkis Beitrag besteht lediglich noch in einem lauten Schnarchen. Als er wieder erwacht, diktiert er mir zu meinem Erstaunen mit nachtwandlerischer Sicherheit nachfolgendes Exzerpt unseres Gesprächs, das Sie auf der folgenden Seite zur eigenen Vertiefung studieren können.)

Exzerpt

Nach den künstlerischen Auffassungen Wolf Banitzkis ist:

- ein wesentliches Ziel der Dichtung und der Auseinandersetzung mit Dichtung die Erlangung von Kritikfähigkeit gegenüber der Kunst, im weitesten Sinne aber auch gegenüber dem Leben in allen seinen Erscheinungsformen;
- der kürzeste Weg zur Kritikfähigkeit die schöpferische Auseinandersetzung mit der Dichtung und der Kunst schlechthin;
- schöpferische Auseinandersetzung künstlerisches Arbeiten unter Beachtung von kulturellen, insbesondere künstlerischen Traditionen und ihren tradierten Werten in Form und Inhalt;
- die dichterische Existenz eine zwiespältige Persönlichkeit, die nicht selten in Widerspruch zur Realität steht, oder dieser mit höheren geistig-kulturellen oder auch moralischen Ansprüchen als die übrigen Bürger entgegentritt;
- der Dichter ein Wanderer zwischen den Welten der Realität und der poetischen Realität, die gravierende Unterschiede aufweisen können, da die Realität dem Menschen als Erscheinung gegenübersteht, die poetische Realität jedoch das Wesentliche zu benennen sucht;
- Dichtung nur dann gute Dichtung, wenn sie auch erkenntniserweiternd beim Leser wirkt, was eine Forderung an alle Kunst ist;
- darum jede künstlerische Arbeit zwingend visionär, denn verborgene Wahrheiten sollen sichtbar gemacht werden;
- künstlerisches Schaffen zugleich immer auch der Versuch, Zeitgeschmack, also die Ästhetik einer Zeit zu überwinden und neue Ausdrucksformen zu finden;

- die „Weltentrücktheit“ von Künstlern nichts anderes als der notwendige Schritt aus der Realität heraus, um mit einer perspektivischen Sicht das Wesen der Realität zu entdecken;
- künstlerisches Schaffen, obgleich es sich an die emotionale Intelligenz wendet, ein Vorgang, der größtmögliche emotionale Nüchternheit des Künstlers voraussetzt;
- der höchste Anspruch des Künstlers an sein eigenes Werk ein kategorischer Imperativ, da der Künstler eine Verantwortung mit seinem Werk übernimmt und er in seinem Bestreben gleichsam das absolute Werk anvisieren sollte;
- das künstlerische Schaffen kein bloßer Zeitvertreib, sondern eine Lebensauffassung, die der Poet konsequent verfolgen muss;
- der Künstler verpflichtet, den Inhalt seiner Werke konsequent und schlüssig zu vertreten, um glaubhaft zu sein, wobei er in Bezug auf Werk und Leben seine ganze Persönlichkeit in die Waagschale werfen soll.

Im Zusammenhang mit dieser Lektion habe ich folgende Werke, die ich hiermit empfehle, gelesen, gehört und angeschaut:

Gottfried Benns „Marburger Rede“ von 1951. In: „Probleme der Lyrik“. Zu finden beispielsweise in: G.B., Gesammelte Werke. Hrsg. von Dieter Welershoff. Bd. 4. Wiesbaden: Limes Verlag 1968

Bertolt Brecht: „Über Lyrik“

„Amadeus“, Film von Milos Forman, auch als gleichnamiges Theaterstück von Peter Shaffer

Friedrich Gulda, Beethovens Klaviersonaten

Henry Miller: „Vom Großen Aufstand“, ein Essay über Arthur Rimbaud

1. Lektion - Der Dichter

Drei Tage nach der Sitzung erhielt ich einen Brief. In ihm stellte mir Wolf Banitzki einige Fragen, die ich sofort beantwortete und an ihn zurückschickte. Er kommentierte meine Antworten in der ihm eigenen Art.

Aufgaben:

1.

Interpretieren Sie nachfolgendes Zitat von Wladimir Majakowski: „Ich bin Dichter. Das macht mich interessant.“

Meine Interpretation: Alle Dichter werden als besondere Menschen gesehen, denn sie sind als Menschen und durch ihren ungewöhnlichen Beruf, der ja sehr selten ist, interessant. Sie sind Geschichtenerzähler, denen eine besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, und häufig haben sie eine Lebensweise, die sich deutlich von der anderer Menschen unterscheidet. Sie verstehen es oft, Interesse zu erregen, was sich nicht selten auch in der Art, sich zu kleiden, manifestiert. Sie können große Publizität erlangen und stehen oft im Rampenlicht der Medien. Außerdem sind sie auf Partys gern gesehen und tragen durch ihre Art häufig zur Unterhaltung bei.

Kommentar Banitzkis: Ich hatte so viel Einfalt nicht erwartet, aber da Sie sie schon offenbart haben, will ich Ihnen meine Meinung dazu sagen. Ihr Denkansatz, das Majakowskizitat zu interpretieren, zeugt von nichts anderem als von Eitelkeit, bei der mir übel wird. Scheinbar haben Sie nicht das Geringste verstanden. Der Dichter ist nicht interessant, weil er vielleicht ein Paradiesvogel ist, sondern, weil er sich in der Art und Weise der Rezeption der Realität von anderen unterscheidet. Seine Sicht auf die Vorgänge in der Welt ist eine originäre und folglich ist es sein Kommentar in Form eines Kunstwerkes ebenso. Das versetzt die Menschen in Erstaunen oder Begeisterung, denn sie erfahren in ästhetisch ausformulierten Bildern Neues. Wenn es Ihnen um die Befriedigung Ihrer Eitelkeiten geht, werden Sie Superstar im Privatfernsehen. Da wird Ihnen zumindest keine Kunst abverlangt.

1. Lektion - Der Dichter

2.

Beschreiben Sie Ihren ersten Schreibversuch und erläutern Sie den Impuls, der Sie veranlasst hat zu schreiben.

Meine Antwort: Das erste Mal schrieb ich, nachdem ich einen nahen geliebten Verwandten durch einen Unfall verloren hatte. Das nachfolgende Ritual der Totenfeier und der Beerdigung hat in mir eine tiefe Leere hinterlassen, die sich nachts wie eine leere Kirche aufgetan hat, in der immer wieder die Schritte des Toten widerhallten. Ich schrieb dann ein Gedicht mit dem Titel „Schritte“, die sich am Ende des Textes in der Unendlichkeit verloren. Danach hatte ich meinen Frieden gefunden und konnte wieder schmerzfrei an den verstorbenen Verwandten denken. Ich kann den Impuls nicht beschreiben, doch er war da, und ich hätte sicherlich andere Dinge tun können, um mich abzulenken. Ich kann nicht einmal sagen, warum ich Füller und Papier nahm. Ich tat es einfach, und wenn ich das Gedicht heute betrachte, finde ich es durchaus gelungen. Ich weiß nur, dass ich es musste und dass danach eine schwere Last von mir genommen war, vielleicht, weil ich eine bildhafte Erklärung für den Fortgang der Person gefunden hatte.

Kommentar Banitzkis: Ihre Antwort versöhnt mich wieder. Ich bin erstaunt, dass Sie ein so eindrucksvolles Bild gefunden haben für den ersten Schreib Anlass. Nun ja, vielleicht war es ja auch Zufall. Wie dem auch sei, fest steht jedenfalls, dass ein Großteil von Kunst aus einem Mangel, einem Verlust, einer Unzufriedenheit entsteht. Das ist die Hauptantriebskraft für Kunst. Ihre Beschreibung ist geradezu ein exemplarisches Beispiel. Nun muss allerdings davor gewarnt werden, dass Kunst natürlich auch wie eine Therapie betrieben werden kann. Diesem Ansatz entspringt jedoch selten ein gutes Werk, da, wie ich bereits im Gespräch angedeutet habe, der Künstler diese Situation emotional überwunden haben soll.

1. Lektion - Der Dichter

3.

Zitieren Sie eine literarische Aussage über das Gedicht oder das Gedichteschreiben und erläutern Sie kurz, warum Sie von dieser Aussage besonders berührt sind.

Meine Antwort: Ich möchte als Zitat ein Gedicht von Joseph von Eichendorff anführen.

Wünschelrute

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.

Auch auf die Gefahr, Sie, verehrter Herr Banitzki, zu enttäuschen, kann ich nicht schlüssig begründen, warum mir dieses Gedicht so gut gefällt. Es ist leider nur ein Gefühl beim Schreiben, das mir sagt, damit hat Eichendorff eine tiefe Wahrheit getroffen. Er selbst spricht ja auch nur in poetischen Bildern, die sehr unkonkret sind, z.B. mit dem Wort „Zauberwort“. Es tut mir leid, wenn ich es nicht deutlicher zum Ausdruck bringen kann.

Banitzkis Kommentar: Bravo! ... Bravo, dass Sie sich und mir eingestehen, dass Sie von etwas „nur“ eine Ahnung haben und Bravo dafür, dass Sie eine Ahnung haben, denn genau das ist die Aussage des Gedichts. Eichendorff spricht die emotionale Intelligenz an, den Bauch, das Herz, und niemand versteht ihn besser als der, dem das Zauberwort schon einmal gelungen ist oder der es als solches erkannt hat. Im Übrigen verbirgt sich in jedem Kunstwerk ein kleines Geheimnis und zumeist besteht das Geheimnis in der grandiosen Wirkung, von der wir häufig nicht wirklich wissen, wodurch sie entsteht.

Ich habe Hoffnung! Bis zum nächsten Mal.

P.S. Es wäre gut, wenn Sie einen Schluck Wein im Haus hätten, das macht die Zunge geschmeidiger.

Ihr W. Banitzki

1. Lektion - Der Dichter